

Lesungen: AT: 2.Mose 34,29-35 | Ep: 2.Kor 3,4-11 | Ev: Mk 7,31-37

Lieder:* 382 Nun danket all und bringet Ehr
 553 / 633 Introitus / Psalmgebet
 385,1-4 (WL) Nun lob, mein Seel, den Herren
 206,1-6 Gesetz und Evangelium
 184 Nun lasst uns, Gott, dem Herren
 385,5 Nun lob, mein Seel, den Herren

Wochenspruch: Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Jes 42,3

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Apostelgeschichte 9,36-43

12. Sonntag nach Trinitatis

In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Reh. Die tat viele gute Werke und gab reichlich Almosen. Es begab sich aber zu der Zeit, dass sie krank wurde und starb. Da wuschen sie sie und legten sie in das Obergemach. Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger, als sie hörten, dass Petrus dort war, zwei Männer zu ihm und baten ihn: Säume nicht, zu uns zu kommen! Petrus aber stand auf und ging mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf in das Obergemach und es traten alle Witwen zu ihm, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, die Tabita gemacht hatte, als sie noch bei ihnen war. Und als Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabita, steh auf! Und sie schlug ihre Augen auf; und als sie Petrus sah, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und ließ sie aufstehen und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig vor sie. Und das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn. Und es geschah, dass Petrus lange Zeit in Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Der heutige Sonntag lässt uns mit dem Evangelium von der Heilung eines Taubstummen unseren Blick vor allem auf die Wundertätigkeit Jesu richten. Vielen Menschen brachte der Herr während seines öffentlichen Auftretens Hilfe und Linderung von irdischen Nöten. Blinde konnten wieder sehen, Lahme gehen und Aussätzige wurden von ihrer Krankheit geheilt. Warum aber sollen wir heute von all diesen Dingen wissen? Sollen wir neidisch werden auf jene Menschen, die Zeugen der großen Wundertaten unseres Herrn geworden sind oder sollen wir ebenso auf außergewöhnliche Wunder hoffen? Um all das geht es nicht und wir müssen uns hüten, nur das zu sehen, was geschah, ohne auch danach zu fragen, wozu es geschah. Im Evangelium haben wir gehört, wie das Wunder dazu führte, dass die Menschen Jesus lobten und an ihn glaubten. Darauf zielt alles Handeln des Herrn bis heute, dass der Glaube unter den Menschen geweckt und gefördert wird. Am Beispiel der heutigen Predigtworte aus der Apostelgeschichte wollen wir uns nun ansehen, wozu der Herr große und kleine Wunder wirkt.

Der Herr tut Wunder!

- I. Zum Wohl der Gemeinde!**
- II. Zum Bau seiner Kirche!**

Was sind eigentlich Wunder? Wunder sind all die Dinge, die wir mit unserer Vernunft nicht erklären können. Wenn etwas geschieht, was unserer menschlichen Vorstellungskraft zu hoch ist oder unsere Erwartungen bei weitem übersteigt, dann sprechen wir von einem Wunder. Der Herr tut Wunder, große und kleine. Das tut er bis heute. Wer einmal auf sein eigenes Leben zurückblickt, und wahrnimmt, wie sich manche Dinge entwickelt haben, der wird auch da so manches entdecken, worin sich das wunderbare Handeln Gottes erkennen lässt, auch wenn es nicht so spektakulär geschehen ist, wie in unseren Predigtworten. Und was für den Einzelnen gilt, das gilt auch für eine so kleine Gemeinde, wie die unsere. Schauen wir uns an, was Gott an der kleinen Gemeinde in Joppe tat und wozu sein Wirken diente. Diese Betrachtung mag uns dazu dienen, Gottes wunderbares Handeln auch an uns selbst zu erkennen und zu würdigen.

Joppe war eine sehr alte Hafenstadt, die heute den Name Jaffa trägt. Bis hierher hatte sich nach der Verfolgung der Christen in Jerusalem das Evangelium ausgebreitet. Es gab eine kleine christliche Gemeinde. Hier hatte die frohe Botschaft von der Vergebung der Sünden durch Christus und der Hoffnung auf das ewige Leben ihre Wurzeln geschlagen und brachte Früchte hervor. Eine Frau zeigte diese Früchte in besonderer Weise. Tabita hieß sie und ihr Glaube wurde der Gemeinde zum großen Segen. Denn Tabita kümmerte sich um diejenigen, die an irdischen Gütern am ärmsten waren. Witwen standen zur Zeit der Antike besonders schlecht da. Eine öffentliche Versorgung gab es nicht und Frauen waren nicht in der Stellung, für ihr eigenes Auskommen zu sorgen. So waren sie auf die Unterstützung durch die Familie und auf Almosen angewiesen. Dabei hatten es christliche Witwen im jüdischen Land besonders schwer. Denn wer sich öffentlich zu Christus bekannte, der war aus der jüdischen Gemeinde ausgeschlossen und damit auch aus der jüdischen Almosenversorgung. Oft kam es auch zur Trennung innerhalb der Familie. Wenn hier nicht die christliche Gemeinde mit Almosen einsprang, stand es schlecht um diese Frauen. Tabita gehörte zu denen, die sich der Not der christlichen Witwen annahm und versuchte, Linderung zu schaffen. Sie versorgte die Frauen mit Kleidung, die sie selbst anfertigte. Wir erfahren sonst nicht viel über jene Christin in Joppe. Wir wissen nicht, wie alt sie war und in welchem gesellschaftlichen Stand sie lebte. Aber wir erfahren, dass sie ihrer Gemeinde ein großer Segen geworden ist. Ein Segen, der der Gemeinde genommen wurde. Tabita wurde krank und starb. Was wird in dieser Lage in den Christen von Joppe vorgegangen sein?

Wie hätten wir wohl über Gottes Handeln gedacht? Immer wieder kommt es vor, dass der Herr seiner Gemeinde treue Glieder entzieht und sie zu sich ruft in die himmlische Heimat. Dann ist die Not in der Gemeinde groß. Auf einmal fehlen die helfenden Hände, die treuen Gaben, die mahnenden oder tröstenden Worte eines Christen, der seiner Gemeinde treu gedient hat. Wie soll diese Lücke geschlossen werden? Solche Not lässt der Herr in seiner Gemeinde zu. Auch das gehört zu seinem wunderbaren Handeln. Wunderbar in dem Sinn, dass wir unserem Gott nicht in die Karten schauen können und eben nicht wissen, was seine Pläne sind. In solchen Zeiten heißt es Demut zu lernen, aber auch das Vertrauen auf den zu setzen, der seine Gemeinde durch alle Zeiten der

Not und Trauer hindurchtragen kann und will. Hier kann uns die Gemeinde in Joppe ein Vorbild geben.

Das Erste, was wir an dieser Gemeinde sehen können, ist die Ehrung, die sie der Verstorbenen zuteilwerden ließen. Sie wuschen ihren Leichnam und bahrten ihn im Obergemach ihres Hauses auf. Heute ehrt eine christliche Gemeinde ihre verstorbenen Glieder, indem sie sie christlich beerdigt und ihren Tod zum Anlass nimmt, sich nicht nur in die Trauer über den Verlust zu vertiefen, sondern um über die Hoffnung zu sprechen, die uns Lebende mit den Toten verbindet, nämlich die Hoffnung auf das ewige Leben.

Die Christen in Joppe taten in ihrer Trauer noch mehr. Als sie hörten, dass gar nicht weit weg Petrus in der Nachbarstadt Lydda weilte, schickten sie zwei Boten zu ihm, um ihn zu holen. Petrus hatte in Lydda ein großes Wunder tun dürfen. Ein Mann, der seit acht Jahren gelähmt in seinem Bett lag, wurde wieder gesund. Dieses Wunder hatte sich schnell herumgesprochen und Petrus konnte vielen Menschen das Evangelium verkünden. Nun aber hörte er durch die Boten von der Not der Christen in Joppe. Er zögerte nicht, dem Hilferuf der Gemeinde zu folgen. In Joppe angekommen sah er das ganze Ausmaß der Verzweiflung. Die Witwen zeigten ihm die Kleider, die sie von Tabita bekommen hatten. Wie sollte er aber helfen? Wir wissen nicht, welche Wünsche die Christen in Joppe genau hatten. Sollten sie wirklich erwartet haben, Petrus könnte Tabita wieder ins Leben zurückrufen? Oder erwarteten sie vielmehr, dass Petrus ihnen Trost zusprach und ihnen praktische Ratschläge gab, wie sie mit dem Verlust der Glaubenschwester umgehen sollten? Auf jeden Fall spricht ihr Verhalten dafür, dass sie ihre Hoffnung ganz auf Christus setzten, denn seinen Apostel wollten sie in ihrer Mitte haben.

Was nun folgte war ein großes Wunder. Petrus betete zu seinem Herrn und er durfte durch die Kraft Gottes Tabita ins Leben zurückholen. Dieses Wunder war ein Wunder Gottes. Es war ein Wunder, das der Herr zum Wohl der Gemeinde tat. Eben nicht für Tabita geschah dieses Wunder. Sie hätte die erhoffte Ewigkeit schon erlangt. Doch um der Gemeinde willen, wurde sie wieder in dieses irdische Leben berufen und sie hat gewiss noch für einige Jahre die Witwen der Gemeinde versorgt, bis sie endgültig in den Himmel eingehen durfte. Doch was noch viel wichtiger für die ganze Gemeinde war, war die Erkenntnis der Barmherzigkeit Gottes, der ihr Flehen um Beistand mehr als deutlich erhört hatte. Dieses Wunder der Auferweckung der Tabita wird der Gemeinde noch lange in Erinnerung geblieben sein und wird sie über manche zukünftige Not und Anfechtung hinweg getragen haben.

Der Herr tut Wunder, zum Wohl der Gemeinde! Gilt das auch für uns? In unserer Gemeinde ist noch niemand wieder von der Toten zurückgekehrt. Mit solchen spektakulären Wundern können wir nicht rechnen. Doch ist es nicht auch schon ein Wunder, dass es unsere Gemeinde überhaupt noch gibt, so klein wie sie ist und so zerstreut wie sie lebt? Der Herr segnet auch unsere Gemeinschaft auf vielerlei Weise und hat es bis heute möglich gemacht, dass wir sein Wort in unserer Mitte haben. Er hat uns Wege eröffnet, auf denen wir unsere Gemeinschaft auch über die weite Entfernung hin pflegen können und auf denen wir füreinander da sein können.

Gewiss lässt der Herr auch in unserer Mitte manche Not zu. Wer in seine eigene Familie und in sein engeres Umfeld schaut, da wird da genügend Gründe finden, für die er laut

klagen könnte. Und wir sollen uns auch nicht scheuen, die Nöte vor Gott und der Gemeinde zu klagen. Denn auch dann, wenn wir es tun und unsere Nöte klagen, dann dürfen wir doch auch wissen, dass unsere Klage nicht unerhört bleibt. Der Herr hilft auf seine Weise unserer Gemeinde und all ihren Gliedern. Gewiss, er tut es auf seine Weise und zu seiner Zeit. Doch auch heute tut er es wunderbar. Dafür wollen wir ihn herzlich loben und es auch vor der Welt bekennen:

Der Herr tut Wunder! Zum Wohl der Gemeinde und

II. Zum Bau seiner Kirche!

Was in der christlichen Gemeinde von Joppe geschah, blieb nicht lange geheim. Bald hatte es sich in der Stadt herumgesprochen, was für ein großes Wunder der Herr getan hat. Wie schon in Lydda, wo Petrus den gelähmten Mann heilen durfte, so geschah auch dieses Wunder in Joppe zum Bau der Kirche. Es heißt: *„Und das wurde in ganz Joppe bekannt und viele kamen zum Glauben an den Herrn. Und es geschah, dass Petrus lange Zeit in Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.“*

Manch einer mag es beklagen, dass es heute nicht mehr zu solch großen Wundern kommt, wie damals in der frühen Kirche. Aber hier sollten wir es Gottes Weisheit überlassen, in der er unserer Mission eine solche Unterstützung versagt. Er wird wissen, warum es heute besser ist, wenn wir nicht mit großartigen Wundern von uns reden machen, sondern mit dem arbeiten, was er uns in die Hand gegeben hat. Und wenn wir uns anschauen, was in solchen Kirchen geschieht, die nach Wundern trachten und sie, mit welcher Hilfe auch immer, in ihrer Mitte geschehen lassen, dann kann uns das schon ein Hinweis darauf geben, warum es so gut ist, wie es ist. Wunder haben es an sich, die ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie lenken ab vom eigentlichen Inhalt der christlichen Botschaft. Schon Jesus hat sich ja immer wieder von den Menschen zurückziehen müssen, die nicht mehr hören, sondern nur noch sehen wollten. Und auch Petrus treibt in unserem Predigtwort alle aus dem Obergemach, bevor er sich der verstorbenen Tabita zuwandte. Wunderglaube schafft keine Rettung von Sünde, Tod und Teufel. Das schafft allein das Evangelium, die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Auch für Petrus begann die eigentliche Mission zum Bau der Kirche erst nach dem Wunder der Totenauferweckung. Nun galt es für den Apostel zu predigen. In der langen Zeit, die er in Joppe war, wird Petrus die Menschen im Wort Gottes unterrichtet haben. Er wird ihnen in vielen Einzelgesprächen von Jesus Christus erzählt haben. Er wird sie auf ihre Schuld vor Gott hingewiesen haben und hat ihnen den Weg zur Seligkeit gewiesen, den sie im Glauben an Jesus Christus und dessen Opfer am Kreuz gehen dürfen. Darin hat sich die Mission des Petrus nicht von der unseren unterschieden, auch wenn ihr durch ein großes Wunder viele Türen geöffnet wurden.

Wir selbst sollten die Augen auf den Segen richten, den Gott uns gewährt. Wenn wir einen ansprechenden Gottesdienstraum haben, dann sollten wir ihn auch nutzen. Wenn wir als Gemeinde zusammenleben und diese Gemeinschaft selbst als Segen erkennen, dann ist auch das ein Pfund, mit dem wir wuchern dürfen. Lasst uns offen sein für Außenstehende, die Interesse an unserem Glauben zeigen. Nichts ist schlimmer, als wenn

sich eine christliche Gemeinde vor ihrer Umwelt verschließt und lieber unbemerkt bleiben will. Wenn also keine eindrucksvollen Wunder in unserer Gemeinde geschehen, dann dürfen doch wir selbst uns so verhalten, dass es unter den Menschen in unserer Umwelt einen guten Eindruck hinterlässt. Für den Großteil der christlichen Mission war dies schon immer der gewiesene Weg. Denn was in Joppe geschah, geschah sonst nur an wenigen Orten. Oft war es der gelebte Glaube der Christen, der in der Umwelt solchen Eindruck hinterließ, dass die Menschen neugierig wurden. Wenn sie aber fragten, dann bekamen sie von den Gläubigen herrliche Worte zu hören. Sind wir auch bereit, so zu handeln und unseren Glauben in Taten und Worten vor der Welt zu leben? Wo das geschieht, da wird der Herr seinen Segen dazu geben und vielleicht dürfen wir auch Zeugen des großen Wunders werden, bei dem ein Mensch zum Glauben an seinen Heiland Jesus Christus findet.

Zum Bau seiner Kirche tut der Herr Wunder! Er tut große und kleine Wunder, nach denen wir nicht gieren sollen, sondern die wir dankbar erkennen wollen. Jeder Mensch, der durch das Wort vom Kreuz zum Glauben gekommen ist, ist ein solches Wunder Gottes. Jede christliche Gemeinde, in der Wort und die Sakramente noch so verkündet und gebraucht werden, wie es der Herr seiner Kirche befohlen hat, ist ein Wunder und ein Zeichen des göttlichen Handelns in seiner Kirche. Wenn wir die Berichte der Evangelien oder der Apostelgeschichte lesen und von den Wundern Gottes hören, dann wollen wir diese Berichte zum Anlass nehmen, unseren Gott für seine große Macht zu loben. Wir wollen ihn auch bitten, dass er nach seiner Weisheit und seinem Willen in unserer Mitte wirkt. Denn es gilt bis heute: Der Herr tut Wunder! Zum Wohl seiner Gemeinde und zum Bau seiner Kirche!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



1. Nun lasst uns Gott, dem Her - ren, Dank
sa - gen und ihn eh - ren für al - le sei - ne
Ga - ben, die wir emp - fan - gen ha - ben.

2. Den Leib, die Seel, das Leben / hat er allein gegeben; /
dieselben zu bewahren, / tut er nie etwas sparen.

3. Nahrung gibt er dem Leibe; / die Seele muss auch blei -
ben, / obwohl tödliche Wunden / sind kommen durch die
Sünden.

4. Ein Arzt ist uns gegeben, / der selber ist das Leben: /
Christus, für uns gestorben, / der hat das Heil erworben.

5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl / hilft gegen alles Unheil; / der Heilig Geist im Glauben / lehrt uns darauf vertrauen.

6. Durch ihn ist uns vergeben / die Sünd, geschenkt das Leben. / Im Himmel solln wir haben, / o Gott, so große Gaben!

7. Wir bitten deine Güte, / wollst ferner uns behüten, / die Großen und die Kleinen; / du kannst's nicht böse meinen.

8. Erhalt uns in der Wahrheit, / gib ewigliche Freiheit, / zu preisen deinen Namen / durch Jesus Christus. Amen.

T: Ludwig Helmbold 1575 • M: bei Nikolaus Selnecker 1587